

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. (ohne Postgebühren).
Post-Verstellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für **Wahrheit, Recht und Freiheit.**
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die 6spaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.
Verantwortlicher: Amt L. Nr. 1366.

Nr. 122.

Katholiken: Ferdinand.

Sonnabend, den 30. Mai 1903.

Protestanten: Ferdinand.

2. Jahrgang.

Zwickauer Katholikentag.

Nachdem wir in der gestrigen Nummer den Gang der glänzenden katholischen Versammlung geschildert und die gefassten Resolutionen zum Ausdruck gebracht haben, lassen wir nunmehr die auf der Versammlung gehaltenen Reden folgen und zwar zuerst die eigentlich an dritter Stelle erhaltene des Herrn Dr. Fleischer aus Berlin. Die Ansprachen des Herrn Grafen Schönburg-Glauchau und Kaplan Dettner folgen später:

Dr. Fleischer-Berlin (mit Bravo und Beifallklatschen empfangen): Wer dazu berufen ist, die verschiedensten Tagesblätter zu lesen, hat sich in der letzten Zeit unwillkürlich an den Kopf gegriffen. Wer sind wir? Diese Frage drängt sich ohne weiteres auf. Sind wir wirklich die Dummen, oder aber, wie eine Presse von ganz bestimmter Richtung das immer wieder hinzustellen beliebt, sind wir womöglich identisch mit dem Finstern, mit dem Auswurf des Menschen geschlechts? Gewiß empfinden es gewisse Kreise als eine unerhörte Herausforderung, daß wir heute hier zusammengekommen sind, daß diejenigen, die sich in den letzten Winkeln vertrieben mühten, hier in öffentlicher Versammlung auftreten. Warum tun wir denn das? Etwa, damit wir ihren Frieden stören? Nein, wir lassen sie, die außerhalb unseres Kreises leben, tun und denken was sie wollen. Aber wir haben die dringliche Pflicht, nachdem wir öffentlich angegriffen worden sind, offen unser Gewissen zu erforschen und vor der Öffentlichkeit darzutun, was wir wollen. Ist es denn wahr, daß wir die Finsternis fördern? Daß wir in Zwiespalt stehen, mit allem, was Fortschritt und Kultur bedeutet? Die Geschichte der Kirche sollte denjenigen eine andere Lehre geben, die mit dieser Verdächtigung an uns herantreten. Hat die katholische Kirche dem Fortschritt auf allen Gebieten entgegengestanden? Hat sie die naturwissenschaftliche Erkenntnis beschränkt und eingeengt? Wir trennen uns über die Triumphe des menschlichen Geistes und stimmen in dieser Freude überein mit dem Oberhaupt unserer Kirche, das in seiner bekannten Enzyklika über die christliche Forderung auch Worte höchster Anerkennung gefunden hat für die naturwissenschaftlichen Triumphe des vergangenen Jahrhunderts. Wir begrüßen es mit Freude, wenn der Dampf, die Elektrizität sich in den Dienst des Verkehrs gestellt haben. Aber wir wollen nicht vergessen, daß bei dieser Umwälzung auch gläubige Katholiken dabei gewesen sind, ein Newton, ein Pasteur, ein Zeechi, leidenschaftlicher Jesuit. Aber wenn wir dieses Dreigestirn auf naturwissenschaftlichem Gebiete am katholischen Himmel leuchten sehen, hören wir vielleicht sagen: „Nein, der Katholik, die katholische Kirche hat es trotzdem nicht verstanden, sich den Forderungen der Neuzeit anzupassen.“ Ist das wahr? Ist die Welt durch die moderne Wissenschaft glücklich geworden? Oder aber, ist trotz dieser Triumphe menschlichen Geistes nicht unser Geschlecht elender geworden als zuvor? Hat nicht der Geist der Neuzeit, der vor allem im 16. Jahrhundert sein

klühes Haupt erhob, die menschliche Erkenntnis eingeschränkt in enge Grenzen? Eine ungläubige Forderung vermag nimmer die Rätsel zu lösen, die an das Welt- und Menschenleben herantreten. Dieser selbe Geist der Neuzeit löste die menschliche Tat los von dem göttlichen Geiste und stellte sie anheim dem freien Ermeßnis des interessierenden Gewissens. Als nun einmal der Mensch dastand in seiner ganzen brutalen Begehrlichkeit — was Wunder, wenn auch die freie Erkenntnis auf wirtschaftlichem Gebiete als Ideal erklärt werden konnte, der Kampf zwischen dem wirtschaftlich Starken und Schwachen begann, die Arbeit ihrer ursprünglichen Würde entkleidet wurde und jene anstatt die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft zu befriedigen, lediglich in den Dienst egoistischer Bereicherungstrust trat. So kam es, daß auf der einen Seite das Kapital konzentriert wurde, auf der anderen Seite eine Verelendung und Verarmung der Massen um sich griff und, wie Leo XIII. sagt, die Geldfinsternis des modernen Büchlers den Arbeitern ein Sklavensjoch auferlegte — ein Wort, — eingegeben vom heiligen Jörn, vernichtend für unsere wirtschaftliche Ordnung. Und nun, nachdem diese Auflösung auf wirtschaftlichem Gebiete sich vollzogen hatte, nachdem ein neues Rätsel aufgetaucht war: Die soziale Frage, sind da diejenigen, die zunächst das Elend schufen, im Stande gewesen, es wieder zu beseitigen? Wo war die katholische Kirche, wo waren die Vertreter des katholischen Volkes? Haben sie müßig zur Seite gestanden oder rätlos sich diesem Rätsel gegenübergestellt? Ja meine, schon Paris Leo hat die Mittel und Wege angegeben zur Lösung dieser Frage, jedoch selbst das führende Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, schrieb: „Wenn die soziale Frage auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung gelöst zu werden vermöchte, so ist das der einzige Weg, den man betreten kann.“ Ja, wir wollen die soziale Frage auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung lösen, wir wollen nicht die soziale Revolution, sondern den sozialen Frieden. Wir können stolz sein auf dieses Zeugnis aus gegnerischem Munde. Ehe man an die Sozialdemokratie in Deutschland dachte, hat Freiherr v. Ketteler, Bischof von Mainz, deutlich und klar die Ziele gesteckt, die das katholische Volk auf sozialen Gebieten zu erreichen habe. Darum sollten die Vorwürfe verstummen, die man uns bezüglich unserer angeblichen Rückständigkeit und Feindschaft gegenüber den Forderungen des öffentlichen Lebens entgegenbringt. v. Ketteler hat schon 1848 gefordert, daß den Arbeitern ein auskömmlicher Lohn zu geben sei und die überschüssigen Kapitalien so verteilt werden müßten, daß sie der Allgemeinheit zumute kommen. v. Ketteler hielt dann im Jahre 1869 seine bekannte Rede, die späterhin das sozialpolitische Programm unseres Zentrums geworden ist. Dem im Jahre 1871 brachte das Zentrum bereits den ersten großen sozialpolitischen Gesetzentwurf im Reichstage ein, dessen Hauptpunkte sind: „Die korporative Reorganisation des Arbeiter- und Handwerkerstandes, ge-

seßlicher Schutz der Arbeiterkinder und Frauen gegen die Ausbeutung durch die Geldmacht, Schutz der Arbeiter selbst durch Gesetze über Arbeitszeit und Sonntagsruhe, Gesetze über Schutz der Gesundheit und Sittlichkeit bezüglich der Arbeitsräume, Arbeitsinspektoren. Und trotzdem das Zentrum und das katholische Volk umtobt waren von den Feinden der Kirche, haben sie treu gestanden zu den arbeitenden Massen. Im Jahre 1878 stand wiederum im Reichstage eine große sozialpolitische Debatte auf der Tagesordnung. Alle Anträge wurden einer Kommission überwiesen, nur der Antrag des Grafen v. Galen wurde als Zentrumsantrag mit Hohngelächter überschüttet und abgewiesen. Das waren diejenigen, die die Not geschaffen hatten; so stellten sie sich entgegen den Forderungen der katholischen Kirche, ihren Gesetzen und der Sittlichkeit. Was wollte dieser Antrag? Nichts anderes als abermals einen wirksamen Schutz des religiös-sittlichen Lebens des Arbeiterstandes durch Einschränkung der Gewerbefreiheit, Regelung des Verhältnisses zwischen Meistern und Lehrlingen, Fabrikordnung, Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, Schiedsgerichte zwischen Arbeitgebern und -nehmern. Und trotz dieser energischen Forderungen vergingen abermals Jahre um Jahre. Noch im Jahre 1885 bemerkte der eiserne Kanzler ironisch: „Wenn die Herren nicht in den Wind geredet haben wollen, so mögen sie mir doch binnen acht Tagen einen Gesetzentwurf vorlegen, damit ich sehe, wie sie ihre Gedanken und Meinungen verwirklicht sehen wollen.“ In acht Tagen lag dieser Gesetzentwurf des Zentrums vor. Das Zentrum hat gearbeitet, gerade auf dem heikelmäßigsten modernen Gebiet, auf dem sozialen, und es hat während der Jahre 1878—1903 nicht weniger als 103 Anträge zugunsten der Arbeiterbevölkerung im deutschen Parlament eingebracht. Dieser Kampf ist nicht vergeblich gewesen, das Zentrum hat auch Erfolge zu verzeichnen gehabt. Ich erinnere nur daran, daß die große Arbeiterentgeltgesetzgebung zustande gekommen ist unter Führung des Zentrums. Das Krankenversicherungsgesetz, das Unfall-, das Invaliditätsgesetz, diese Gesetze sind dem zähen, energischen, klaren Willen des Zentrums zu verdanken. Lassen Sie sich nicht betören durch die Behauptung: Das seien wertlose Gesetze. Einige Zahlen schon widerlegen diese Behauptung. Von 1885—1890 sind aus den Krankenkassen 1 729 440 894 Mk. für kranke deutsche Arbeiter ausgegeben worden. Von dieser Summe wurde ein erheblicher Teil von den Arbeitgebern aufgebracht. In denselben Jahren waren nicht weniger als 987 813 gewerbliche Unglücksfälle zu verzeichnen. Hierfür haben lediglich die Arbeitgeber aufzukommen. Ueber 550 Millionen Mark haben diese dafür verausgabt. Ist das nicht ein sozialer Fortschritt, wie ihn in der Tat kein Volk auf dem gesamten Erdenniveau zu verzeichnen hat? Und diese Gesetze sind zustande gekommen unter Mitwirkung und Nahrung des Zentrums. Und nun ein anderes! Gerade bei diesen Versicherungsgesetzen wird der Arbeitgeber ganz erheblich

Der australische Erbe.

Roman von Edgar Wildering. Deutsch von Franz Paul.
(Fortsetzung.)

„Süßen Sie sich vor Mr. Dormann!“ erwiderte Jean, dann dachte er einige Sekunden über die plötzlich in ihm aufgetauchte Frage nach, ob er klug daran handeln würde, sich Madame zur Bundesgenossin bei Ausführung des Planes zu nehmen, den er seit einiger Zeit in seinem Hirn herumwühlte. Es war Jean Aedbar klar geworden, daß Mr. Dormann ihn satt habe und danach strebe, ihn los zu werden. Einen anderen Grund schien ihm die Weigerung, ihm weiteres Geld zu geben, nicht gehabt zu haben. Daß er bereits für die Dienste, die er Dormann geleistet haben mochte, eine schöne runde Summe erhalten habe, daran dachte Jean nicht. Seine Dabgier verlangte noch mehr, und wenn er es für klug gehalten hätte, so wäre er schon lange zu Drohungen übergegangen. War er doch Besitzer eines Geheimnisses, das Dormann vernichten konnte. Bisher allerdings hatte er nicht gewagt, es zu verwenden. Viel leicht aber, dachte er jetzt, befaße Madame diesen Mut. Sie hatte ja nichts zu fürchten und so beschloß er dem, sie zu seiner Mitgefährtin zu machen, und mit ihr zusammen Dormann die Pistole auf die Brust zu setzen. Jean war ein vorzüglicher Menschenkenner und zweifelte nicht daran, daß Madame die Rolle, die er ihr zudachte, vorzüglich spielen werde. War es ja die glatte Vorsehung, die sie wieder einmal zu gemeinsamer Tat zusammengeführt hatte, und so war er denn rasch entschlossen, ihr sein Vorhaben auseinander zu setzen.

„Mr. Dormann zahlt Sie wohl gut für die Dienste, die Sie ihm leisten?“ fragte er, sein spitziges, hartes Lächeln reißend.

„Er ist schmutzig,“ erwiderte Madame in ärgerlichem Tone. „Doch was soll ich tun, ich bin arm.“

„Und wenn Sie seinen Zielen genügt haben, was dann?“

Madame zuckte die Achseln.

„Dann wird er Sie bei Seite werfen,“ fuhr Jean

fort. „Dann wird er ihnen jeden weiteren Pfennig verweigern. Komme ich denn keinen Charakter nicht? Und doch ist er ein reicher Mann.“

„Er hat mir versprochen — —“ bemerkte Madame. „Ja, er verspricht,“ erwiderte der andere, „aber wenn man nicht die Macht hat, ihn zu zwingen, kein Wort zu halten, was dann?“

„Die Macht?“ fragte Madame. „Wie?“

Jean warf einen vorichtigen Blick um sich. Ja, der Ort war geeignet, ihr sein Geheimnis mitzuteilen, denn er und das Weib waren allein.

„Sie wissen etwas,“ rief sie, ihre schrille Stimme erhebend. „Sagen Sie mir. Wenn man bedenkt, was ich für ihn getan habe; ich koste dieses Mädchen aus ihrem Elternhaus, ich brachte sie an Bord seines Schiffes, und nun ist sie hier, um ihn zu erwarten. Ich bin bereit, alles zu thun, was er wünscht. Wenn dieses dumme Ding sich weiter weigert, auf ihn zu hören, so wird sie ihre Heimat nie wieder sehen. Paris birgt manches Geheimnis, und so wird eben eines mehr zu verbergen sein, wenn sie nicht klug ist.“

„Können Sie doch nicht in so häßlichen Ausdrücken,“ lachte sie, „weshalb Nord, es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß sie England nicht wiedersehen wird; es sei denn, sie folgt sich dorthin, Mr. Dormann zu heiraten. Das hat er mir selbst gesagt und mir eine reiche Belohnung versprochen. Sein Plan ist ja leicht verständlich; sie muß so oder so zum Schweißen gebracht werden. Das ist auch nicht schwer. Ist sie denn nicht, was ich ihr gebe, Rum also!“

„Und wenns geschehen ist, so wird Mr. Dormann Sie aus seinem Wege räumen, wie er es mit mir getan hat,“ erwiderte Jean, zum ersten Male offenkundigen Kerger zeigend. „Dorchen Sie, Madame Duval, ich will Ihnen seine Geschichte erzählen.“

Während der nächsten zehn Minuten unterbrach allein Jeans bald lautere, bald nur leise flüsternde Stimme die

Ruhe des Raumes. Einige Male erhob Madame in stummer Verwunderung die Hände über ihr Haupt, und als die Erzählung schließlich zu Ende war, erhob sich Jean zum Gehen.

„Ich werde Sie morgen wieder besuchen,“ sagte er. „Oder besser, übermorgen. Sie sagen, Mr. Dormann käme noch heute, es wäre nicht klug, mich hier von ihm finden zu lassen. Aber halten Sie ihn jedenfalls die Kenntnis nicht vor, die Sie von meinem Geheimnis besitzen. Er wird sich zweifelsohne darüber freuen.“

„Mon Dieu! Mein lieber Monsieur Aedbar,“ sagte Madame. „Der schändliche Dormann ist in meiner Hand. Sein Reichthum gehört nun Ihnen und mir. Lassen Sie ihn mir versuchen, mich los zu werden. Ich kann ihm ein Schnippen schlagen.“ Und sie tat dies, sofort ihre Finger so nahe zu Jeans Gesicht bringend, daß er unwillkürlich zurücksprang. Er hatte auf seinen Kreuz- und Querfahrten mit viel Frauen zu tun gehabt, eine so schändliche Jurie aber, wie Madame in diesem Augenblicke darstellte, war ihm noch nie untergekommen. Es drängte ihn förmlich, sie zu verlassen.

Nachdem er gegangen war, tanzte Madame in ihrer zierlichen Weite ein paarmal durch das Zimmer und stellte sich dann an eines der schmutzigen Fenster, das auf die Rue Monsieur le Prince führte.

„Parbleu!“ rief sie aus. „Dieser Dormann, ah bah! Wenn ich bedenke, daß ich nun sein Geheimnis weiß!“ Pflügend aber unterbrach sie ihr Lachen, denn die Tür, die zum anstößenden Zimmer führte, knarrte in ihren Angeln, und als sie hinausstieg, um sie anzusehen, fand sie Teresa dahinter sitzend. Mit einem plötzlichen Ruck löste sie das Mädchen bei der Hand und zog sie gewaltig vorwärts. „Du hast gehorcht!“ rief sie, während ihre schwarzen Augen vor Wut erglänzten.

„Ja, ich habe jedes Wort gehört,“ erwiderte Teresa. „Ich habe mein Zimmer in Ordnung gebracht, als dieser Mensch zu Ihnen kam und ich horchte. Nun, verlassen Sie Ihr böses Werk zu tun, Cecilia Doria.“ (Fortsetzung folgt.)

herangezogen. Und dabei ist dem Arbeiter nicht etwa an Lohn wieder genommen worden, was er durch jene Gesetze erzielt hat, sondern die allgemeine Lohnstatistik weist ein Steigen der Löhne infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges nach. Und dabei sind die Nahrungsmittel der breiten Massen in erheblichem Maße nicht gestiegen, wie selbst einer der Sozialdemokraten zugestehen, der Genosse Kampfmayer in den „Sozialistischen Monatsheften“. Er sagt: „Ein großer Segen ist von diesen Arbeiterschutzgesetzen ausgegangen.“ Und da wird behauptet, die Vertreter des katholischen Volkes hätten keinen Blick für die Forderungen gehabt, die die moderne Zeit an das öffentliche Leben stelle; es hätte Verrat geübt an den Arbeitern, es habe nicht mit warmem Herzen und Freude auf Seiten der Reichsbelasteten gestanden! Ehe dieser Vorwurf dem Zentrum gemacht werden darf, wollen wir uns die ansehen, die ihn erheben. Wer war es, der gegen diese gesamten Gesetze stimmte? Waren es nicht die Sozialdemokraten? Gewiß, sie sagen: „Diese Gesetze gingen uns nicht weit genug, wir wollen Besseres für die Arbeiter erreichen.“ Ja, warum hat denn diese selbe Sozialdemokratie später den Ergänzungen und Novellen zugestimmt? Ja, sagt sie, das waren eben Verbesserungen. Welche Verbesserung war denn größer, der erste Entwurf oder die Novellen zum Gewerbevertragsgesetz und zum Krankenversicherungs-gesetz? Ja, hätten wir die Latzki eingeschlagen: Alles oder nichts, dann könnten die Arbeiter heute noch auf jedes Arbeiterrecht und Versicherungsrecht warten; sie hätten einen Schaden um die oben angegebenen Summen. Ich gehe noch weiter. Sie wissen, daß die Sozialdemokratie nicht immer auf demselben Boden gestanden hat. Sie ist darin immer einig gewesen: Negation der bestehenden Verhältnisse. Aber bedeutende wissenschaftliche Kämpfe, theoretische Spiegelreflexionen, machten sich auch in ihren Reihen bemerkbar und sind bis heute nicht beigelegt. Marx, der Abgott der Sozialdemokraten, sagt: Es könne auf der einen Seite die Verelendung, auf der anderen Seite die Verelendung der Massen gar nicht rasch genug vor sich gehen. Sollte dieser Gedanke wirklich nicht maßgebend gewesen sein für die Diktatur der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten? Sie meinten eben, je eher der Stabradarath komme, desto besser. Aber, das Zentrum hat aus Rücksicht der Religion, der Sittlichkeit, ungeachtet gehandelt; es ist an die deutschen Arbeiter herangegangen, um dieser schrecklichen Entwicklung entgegenzuwirken und eine neue Zeit anbahnen zu helfen. (Bravo!)

Aber man wird den Arbeitern sagen: Das Zentrum ist doch nicht dasselbe wie früher. Früher hatte das Zentrum ein Herz für die Arbeiter, aber bei der letzten Reichstagsession ist gerade das Zentrum die Protowucherpartei gewesen. Verdanken wir nicht gerade dem Zentrum den ungeheuerlichen Zolltarif, der dem Arbeiter den Broterwerb höher hängt? Ist hier wirklich von einem Broterwerb zu reden? Nachdem unsere Industrie einen ungeahnten Aufschwung genommen hatte, die Landwirtschaft aber vernachlässigt worden war und das gesamte Vaterland Schiffbruch zu leiden drohte — war es da nicht notwendig, daß man auch der Landwirtschaft endlich von Staatswegen die nötige Hilfe brachte? Sie wurde ihr gebracht in dem Zolltarif, der nicht geschaffen wurde, um, wie die Sozialdemokraten sagen, müßigen Junkern die Tücher zu füllen. Nein, auch der kleine Bauer will solchen Schutz.

Nedner weist nun nach, daß die in Aussicht genommene Erhöhung des Getreidepreises in Wirklichkeit die ärmeren Klassen garnicht so schwer belastet, wie vielfach behauptet werde. Eine aus fünf Köpfen bestehende Familie verbraucht jährlich 5 x 180 Kilogramm Brot = 9 Doppelzentner. Der Doppelzentner Brotruch aber werde in Zukunft nach dem neuen Tarif mit 1 M. 50 Pf. höher verzollt als bisher; das mache also für die ganze Familie 13 M. 50 Pf. jährlich — wobei noch angenommen werde, daß sie aus lauter Erwachsenen bestehe. Mit dieser Summe also werde jährlich die Familie belastet — wenn es wahr wäre, daß das Brot sich in dem Maße verteuere, als der Zoll steige. Das treffe aber nicht zu, denn die Hälfte des Volls trage das Ausland. Also blieben nur rund 7 M. für die Arbeiterfamilie an Mehrbelastung. Die Arbeiter wüßten selbst, woher die ungelerten Arbeiter kommen, die die Löhne drückten: vom Lande, wo ihnen die Verhältnisse unentgeltlich geworden seien. Gerade wenn man der Industriearbeiterschaft helfen wolle, müsse man dahin streben, daß den landwirtschaftlichen Arbeitern ein Lohn gewährt werde, der sie an die Scholle fettele. So sehe es mit dem Zollwucher des Zentrums aus. Wie die Landwirtschaft, so benötige auch die Industrie des Schutzes. Deutschland müsse darauf bedacht sein, seinen heimischen Markt vor der Ueberflutung mit ausländischen Erzeugnissen zu bewahren. Davon hänge das Gedeihen der deutschen Industrie ab. Die heimische Industrie solle doch nicht zu Grunde gehen, weil das Ausland die gleichen Erzeugnisse billiger auf den Markt werfen könne. So müsse es auch im Interesse des gesamten Volkes der Landwirtschaft ermöglicht werden, sich wieder zu kräftigen. Das sei der Standpunkt des Zentrums, das nie einen einseitigen Interessenstandpunkt eingenommen, das vielmehr stets befreit gewesen sei, die Interessen des gesamten Volkes und der verschiedensten Stände in Einklang zu bringen. Und hierin stehe es auf gleichem Boden mit der katholischen Kirche, die immer die Unterordnung der materiellen unter die Gebote der Sittlichkeit und Gerechtigkeit gelehrt habe. Und nicht eher werde der Arbeiter eine gesicherte Existenz bekommen, als bis wieder die Religion das öffentliche und wirtschaftliche Leben beherrsche, als bis die Wahrheit der katholischen Kirche wieder Geltung habe im öffentlichen, im wirtschaftlichen und im sozialen Leben, darum gelte es, daß die katholischen Arbeiter am 16. Juni Mann für Mann an die Urne treten und Herrn Justizrat Dr. Porsch ihre Stimme geben.

Liberaler „Aufklärungs“-Arbeit.

Herr Lehrer Rückert in Leipzig hat sehr wohl daran getan, daß er die -k.-Kritik des „Leipz. Tagebl.“ über seine Rede etwas näher beleuchtet hat. Er war das der Ehre des Lehrerstandes schuldig, mag auch -k.-das nicht zutreffend finden. Das „Leipz. Tagebl.“ nahm das Ein-

gefendet des Herrn Rückert wörtlich auf — und wir finden das sehr anständig — und schließt daran die Antwort des -k.-Kritikers, die aber trotz vieler Worte keine sachliche Widerlegung unserer Behauptung bringt; er hält sich mehr an eine Wortklauberi, geht der Sache schon aus dem Weg und besorgt im allgemeinen den Grundsatz: Sand in die Augen!

Herr Rückert stellt zunächst richtig, daß er die Namen der vier gut katholischen Könige genannt habe, auf deren Drängen Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden aufhob. Zu dem „Eingefendet“ wird sodann dem -k.-Kritiker seine große Oberflächlichkeit nachgewiesen, die wir schon in der Sonntagsnummer unseres Blattes besprochen, und verlangt, er möge die angeführten Quellen für seine Behauptungen zugänglich machen. Zum Schluß akzeptiert Herr Lehrer Rückert dankbar die unverdiente hohe Ehre, daß seine Person mit der Person Sr. Königl. Hoheit, dem heroischen Prinzen Max, in Verbindung gebracht werde. Wir fühlen uns veranlaßt, nur auf die sachliche Seite der an das Eingefendet angehängten Ausführungen einzugehen.

Herr -k. bleibt bei seiner Behauptung, daß sich in dem Breve eine scharfe Verurteilung des „gesamten jesuitischen Treibens“ findet. Zum Beweis zitiert er einen halben Satz in lateinischer Sprache daraus; warum nicht in deutscher Uebersetzung und vollständig? Der Satz, den wir in unserer Muttersprache dem allgemeinen Verständnis näher rücken, heißt:

„Von Anfang an ist in dieser Gesellschaft viel Anlaß zu Streitigkeiten über die Natur der Gekläubten, über die Gewalt des Generals, über Verheimmungen, Streitigkeiten gegen andere Orden, gegen die Weltgeistlichkeit, gegen Akademien, Universitäten, öffentliche Schulen, ja selbst gegen die Fürsten. Hieraus sind viele Anklagen gegen diese Gesellschaft erwachsen.“ Weiter unten heißt es: „Er (Gregor XIV.) habe allen Anklagen Still-schweigen geboten und sich seinen Nachfolgern allein das Recht vorbehalten, über den Orden zu entscheiden oder an seinen Einrichtungen zu ändern. Aber das hat wenig genügt; neue Streitigkeiten sind entstanden; es ist über die unerlässliche Begier nach weltlichen Gütern geklagt worden. 1616 hat die General-Kongregation darum beschloffen, daß die Mitglieder nur Gott zu dienen und sich in Dinge nicht zu mischen haben, welche diesen Beruf nichts angehen. Daraus ist allen verboten worden, sich in Staatsgeschäfte einzulassen, auch wenn sie dazu eingeladen würden. Aber wieder haben sich Unruhen, Beschuldigungen und Anklagen erhoben, welche die Ruhe und den Frieden der Kirche störten.“

Wo sagt denn da der Papst, daß die Gegner des Ordens Recht haben, daß die Klagen begründet seien? Sehen wir den Fall, es gelänge dem Evangelischen Bund durch die französische, spanische, portugiesische und italienische Regierung auf Leo XIII. abermals einen solchen Hochdruck auszuüben, daß die Aufhebung des Jesuitenordens zum zweiten Male erfolgen würde, und der Papst würde in dem Breve all die ungeheuerlichen Anklagen und Verleumdungen anführen, die wir in der letzten Zeit tagtäglich lesen, wer wollte daraus den Schluß ziehen, daß der Papst diese als begründet ansehe und den Orden derselben schuldig erachte? Christus wurde als Velt-schwieger sogar zum Tode verurteilt infolge des Hochdrucks vonseiten der Juden, und war dennoch unschuldig. Und die Aufschrift am Kreuze gab nicht die erwiesene Schuld an, trotzdem die Hohenpriester das von Pilatus forderten, sondern sie nannte nur die erhobene Beschuldigung.

Der Papst hob also den Orden auf, nicht wegen Un-sittlichkeit, nicht wegen schlechter Lehre, nicht wegen Erschlaffung der Zucht, sondern nur wegen des Friedens der Kirche. So berichtete auch der Minister Vernis an seine Regierung: „Der Papst hat geglaubt, den Frieden der allgemeinen Kirche und des heiligen Stuhles, die Ruhe und die Zufriedenheit der katholischen Kirche allem andern vorziehen zu müssen.“ Der geistreiche Rechtsgelehrte Ravnignon, der später selbst Jesuit wurde, sagt: „Nachdem wir halt vor dem Urteil der Geschichte! Sie sagt uns: Clemens XIV., unter dem Druck der Gewalt und der schlimmsten Versürstungen, glaubte, die unschuldige Gesellschaft Jesu, um des Vorteils halber und des Friedens willen, unterdrücken zu können.“ (Ravnignon, Clément XIII. et Clément XIV. Paris 1854 p. 397.)

Es bleibt dem -k.-Gelehrten nur noch übrig, zu beweisen, was er oben behauptet hat, daß im Aufhebungs-breve direkt die Lehren und Sitten des Ordens verurteilt wurden. Denn das, was er darüber in Nr. 267 des „Leipz. Tagebl.“ schrieb, ist nur eine Bestätigung dessen, was wir aus dem Breve selbst in Nr. 117 nachgewiesen haben. — Der Jesuitenorden fiel, gut, aber er hielt seine Fahne rein und unbefleckt und bis zur letzten Stunde hoch, und der Geifer seiner Verleumder in der Gegenwart vermag sie ebenso wenig zu befudeln, wie sie es damals vergebens versuchten.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die „Amtsmüden“-Liste der Presse wird fast täglich um einen neuen Namen bereichert. Jetzt heißt es auch, der preussische Landwirtschaftsminister v. Pöbblerski trage sich mit Rücktrittsgedanken; er leide stark an Jschias, könne sich oft kaum bewegen und werde deshalb seinen Abschied nehmen. Ob es sich hier um leere Vermutungen, etwa um eine Variation des Herrn v. Pöbblerski zugeschriebenen Wortes: „Nach der Seuernte verdurst id!“ handelt, oder ob die Meldungen eine tatsächliche Unterlage haben, vermögen wir im Augenblick nicht zu beurteilen.

Ein Wig des deutschen Kaisers gegen die protestantischen Seher wird gleichsam offiziös der Welt mitgeteilt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze des Blattes:

„Die falsche Behauptung, daß im hiesigen (Berliner protestantischen) Dom neben den Standbildern Luthers und Melancthon's auch ein Standbild Karls V. aufgestellt werden solle, hat in kirchlichen und politischen Blättern zu erregten Verwahrungen im Namen des evangelischen Bewußtseins Anlaß gegeben. So hatten z. B. die Reformierte Kirchenzeitung“ und nach ihr die „Tägliche Rundschau“ bemerkt: „Warum das? Aber freilich auf wie viele Fragen erhält man heute in Deutschland keinen anderen Bescheid als höchstens den sonderbaren: Warum?“ — „Darum.“ Wir sind in der Lage, einen Bescheid mitzutheilen, der in seiner Fronte nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt. Seine Majestät der Kaiser und König hat nämlich zu einem Zeitungsausschnitt über jene „Gewissensfrage“ an den Rand bemerkt: „Aber ihm (Karl V.) sollen noch Diocletian, Nero, Torquemada und Alba aufgestellt werden. Auch Luzifer selbst ist in Vorschlag gebracht, man weiß bloß nicht

recht, ob er an der Kangel oder an der Kaiserloge angebracht werden soll.“

Die überempfindlichen protestantischen Herren, die für katholische Empfindungen so unempfindlich sind, werden durch diesen kaiserlichen Denzettel allerdings an empfindlicher Stelle getroffen.

— Armeebischof Dr. Ahmann, der seit längerer Zeit in der Kuranstalt zu Ahrweiler weilte, ist am 27. d. M. den Folgen des Schlaganfalls erlegen. Er ist zu Brant, einem Dorfe des Kreises Leobschütz in Ober-Sachsen, am 26. August 1833 geboren. Am 15. Juli 1860 erhielt er die hl. Priesterweihe und wurde dann nach Colberg als Pfarrer der Kirchen- und Militärgemeinde berufen. 1866 zog Militärpfarrer Ahmann mit dem zweiten Armeekorps ins Feld. Im folgenden Jahre wurde er als Divisions-pfarrer nach Schlesien versetzt. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 begleitete er wieder das Heer gegen den Feind. Im Mai 1882 wurde ihm die Würde eines Propstes bei St. Hedwig in Berlin verliehen, und zugleich ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Delegaten für Brandenburg und Pommern. 1888 erfolgte seine Ernennung zum Armeebischof.

— Pädagogische Vorbildung der Geistlichen. Ueber einen schon länger bestehenden Erlaß des Herrn Kardinals Kopp, wonach alle neugeweihten Priester der Diözese einen sechswochenigen Kursus an einem preussischen Lehrer-seminar durchmachen sollen, wird jetzt in der Presse als etwas Neues berichtet. Außerdem werden allerhand Betrachtungen wegen der geistlichen Schulaufsicht an den Erlaß geknüpft. Es ist selbstverständlich sehr erwünscht, daß die jungen Priester einen Einblick in den inneren Schulbetrieb gewinnen. Aber mit der geistlichen Schulaufsicht hängt diese Frage längst nicht so eng zusammen, als mit der erfolgreichen Einteilung des Religionsunterrichtes. Es ist lediglich liberale Angstmeierei, wenn in dem hiesigen bischöflichen Erlaß ein Vorstoß gegen die weltliche Schulaufsicht vermutet wird.

— Sozialdemokratische Wahltaktik. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei, insbesondere das Berliner sozialdemokratische Hauptorgan, ist von einer staunenwertem Fingigkeit in der Entdeckung von neuen Wahlmanövern Man wäre versucht, über die Dreistigkeit manches Wahlschwunders zu lachen, wenn derselbe nicht so erheblich wäre. Daß die Sozialdemokratie fortgesetzt den „Kampf um geistigen Waffen“ predigt, dagegen aber Redner in Versammlungen anderer Parteien brutal niederbrückt, ist man schon gewohnt. Eugen Richter regt sich in seiner „Sachsinigen Zeitung“ allerdings sehr darüber auf; aber zu Unrecht; man muß mit diesen sozialdemokratischen Wahl-tyrannen rechnen wie mit etwas Unvermeidlichem. Ueber die Hutschnur aber geht, was sich der „Vorwärts“ neuerdings mit der Behauptung geleistet hat, in Arefeld sei ein Dekret veröffentlicht worden, welches allen einen „Ablass der Sünden“ verheißt, die für geeignete Reichstagswahlen beten oder fleuern. Der „Vorwärts“, darob an den Thron gesetzt, weiß nichts auf den Vorwurf der Verleumdung zu erwidern, als daß ja auch schon für andere Dinge von der katholischen Kirche Ablässe erteilt seien und daß auch schon in katholischen Kirchen Flugblätter verteilt, die Absolution verweigert sei u. dgl. Das ist doch das Scham-loseste, was uns bisher im Wahlkampf begegnet ist. Frech lügen, und dann die Lüge nicht einmal zurück-nehmen, das ist doch bloß bei einem Blatte, wie der „Vorwärts“, möglich, das nur mit „geistigen Waffen“ kämpft. Das Sozialistenblatt weiß zum Ueberflus nicht einmal, daß ein Ablass sich nur auf Sündenstrafen, niemals auf Sünden bezieht. Allerdings ist ja „Religion Privat-sache.“ Im Wahlkampf sind dem Genossen alle Mittel recht!

— Sozialdemokratische Störenfriede. In dieser Wahlbewegung noch mehr als früher in ge-nuerischen Wahlversammlungen einzudringen und sie zu sprengen. Zu Böhling und Lauban haben daher die freisinnigen Vereine ebenso, wie die Kartell-parteien in einzelnen Wahlkreisen Sachsens, beidseitig Sozialdemokraten von allen Versammlungen auszuschließen und das Hausrecht mit allen seinen Folgen gegen sie anzuwenden. Toll müssen sie es nach den Angaben ver-schiedener Blätter auch in dem pommerischen Orte Barth getrieben haben. Die Polizei mußte mehrmals blank ziehen, um die Ruhe in einer von ihnen gestörten Ver-sammlung der „nationalen Parteien“ wiederherzustellen. Trotzdem wurden faustgroße Steine durch die Fenster in den Saal geschleudert. Der konservative Kandidat v. Niepenhausen wurde, während er seine Wahlrede hielt, von mehreren Steinwürfen getroffen, führte aber doch seine Rede zu Ende. Bei der aufstehenden Sprache der sozialdemokratischen Presse sind solche Ausschreitungen der „Genossen“ im Lande freilich kein Wunder.

Oesterreich-Ungarn.

— England ärgert sich offenbar sehr, daß Oesterreich keine Neigung bekundet, durch einen Vormarsch nach Byzanz den Orient zu lenken. Darum schreibt der „Daily Graphic“: „Dauert die Anarchie in Oesterreich an, so kann das einzige Resultat das sein, daß Europa mit der Tat-sache zu rechnen haben wird, daß es nicht einen, sondern zwei kranke Männer zu behandeln hat.“ England ist gewaltig im Irrtum, wenn es glauben sollte, bei einer ärztlichen Behandlung des angeblichen zweiten kranken Mannes mitprechen zu dürfen.

— Die Bewegung unter den Kroaten kommt nicht zum Stillstand. In Grobnigg und Jengga kam es kürzlich nachts zu neuerlichen Ausschreitungen, die mehrere Verhaftungen zur Folge hatten. In Ensof, wo das Stand-recht proklamiert ist, wurden unter den Namen des Landes-zettels gekleidet mit den Worten: Lump, Dieb, Mörder, Tyrann. In Illoc, der Heimat des Vizebanus Krastjelic, rissen die Demonstranten überall die ungarischen Aufschrit-tafeln herab. In einer Sitzung der kroatischen Abgeordneten wurden Mitteilungen über den Stand der Bewegung in Kroatien über einige von den Behörden getroffene Maß-nahmen zu ungunsten der Kroaten berichtet. Die Ver-sammleten beschloffen sodann, am Donnerstag das Manifeft „An die zivilisierte Welt“ zu erlassen. Die „Neue Zeit-

Presse“ von dem Pann-gesellschaftlichen, daß die ge-plant war-urheber de-rede konat-talen sind-der erste v-wagt, weil-tatwollche.

Frankrei-13 Kdster-Größlich-herwor, da-Gelege in-seine Aus-neue Ange-23. Augus-den Erden-berthalt.

Behändes-sand, war-vereine- gab diese-druck, daß-monument-würden u-sie keine a-werde deu-dah nicht-es verhan-als denjen-und der A-Belieit-wahven D-weitere D-Ehrung d.

Sachjen fr-bach in 2-ordens u-Tresden-ordens zu.

abend 6 l-wieder hie-bezogen. Hoheit die-am Bahnh-nach Sten-Juni ver-vormittag-densidolff.

„Per-Aunde in 2-Uchthov-„Solli-„Er-fuß. Bei-Tagelb d-im Best-mittler, al-

„De-des „Fr-Sachjen, a-Sachen: A-Gebiete des-rliche Van-unggebung. Die hürst-„Sibirien. berg. Das-mentale 4-Sächliche-Mönchschle-veröffentlic-bert „Heil-gabe der 9-zur För-lehrs D-wird die-„grignies-

„D-Gesellia-Sonderfab-„Wahlung-lehren an-„Wehlen-Bl-vorn. 8,55-„Schiffe la-„wärts nur-und Treob-„werden fot-„gelegt: vor-„8,30 von 2-9 Uhr (un-„schah an 1-„gegen 8 U-„von nachm-„eingereicht-„forderais-„wir hierbe-„Halsstelle-„verweisen-„mines Jm-„nach Schan-„Folgeiten-„möglich. 1-„Schiffpass-„Schnhof p-„Sommerfa-„saläh an 1-

„Di-in Zollew-Dresden-„Hilsebe-„Mühlbare 2-„Bilichen A-„bedecken i-

Presse" veröffentlicht am Donnerstag ein Interview mit dem Vanus (jedenfalls die objektivste Quelle!) indem der genannte Herr die Ursache der Bewegung zuerst bei den Sozialisten sucht und schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß die ganzen Demonstrationen vor langer Zeit schon geplant waren und daß die Meistkalen und Geistlichen die Urheber der ganzen Unruhen sind. Eine bequemere Ursache konnte der Herr Baron nicht finden als: Die Meistkalen sind an allem schuld! Es ist bemerkenswert, daß der erste Beamte Kroatiens einen Verdacht auszusprechen wagt, welcher ohne jede Begründung ist und das treu katholische Volk nun noch mehr zu erbittern geeignet ist.

Frankreich.

— Weitere Opfer hat der Kulturkampf in Frankreich gefordert. Durch ein Dekret wurden 13 Klöster und 11 Ordensanstalten in Savoyen und der Grafschaft Nizza geschlossen. Kultusminister Combes hebt hervor, daß bei Uebernahme dieser Länder 1860 französische Gesetze in Kraft traten und für die Ordensgenossenschaften keine Ausnahme gemacht wurde. Dieses Dekret ist eine neue Ungerechtigkeit Combes, denn aus dem Verträge vom 23. August 1860 löst sich ganz bequem herleiten, daß die den Orden gewährte Autorisation auch unter französischer Herrschaft rechtsgültig war.

Rom.

— Bei einem Festmahle, das ausläßlich des 10jährigen Bestandes des Arbeitervereins St. Joachim in Rom stattfand, war auch ein Vertreter der katholischen Arbeitervereine Deutschlands eingeladen. In einer Ansprache gab dieser der Freude der katholischen Arbeitervereine Ausdruck, daß auch ihre Namen auf dem geplanten Arbeitermonument zu Ehren des großen Arbeiterpapstes verewigt würden und zwar in einer so überaus großen Anzahl, wie sie keine andere Nation aufzuweisen hat. Dies Monument werde den künftigen Jahrhunderten Kunde davon bringen, daß nicht nur deutsche Kaiser, sondern auch deutsche Arbeiter es verstanden haben, den hl. Vater zu ehren und zu lieben, als denjenigen, welcher diese Arbeiter vom Sozialismus und der Anarchie befreite und dies eben mittels der hohen Weisheit seiner Rundschreiben zur Wiedergewinnung der wahren Würde und Freiheit des christlichen Arbeiters. Der weitere Verlauf des Festes gestaltete sich zu einer herzlichen Ehrung der deutschen kath. Arbeitervereine.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 21. Mai 1903.

* Se. Majestät der König hat geruht, dem in Sachsen staatsangehörigen Professor und Bildhauer Baumhach in Berlin das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit der Krone und dem Erzherzog Franz in Dresden-Vöbtau das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

* Ihre Majestät die Königin-Witwe ist gestern Abend 6 Uhr 20 Min. in bestem Wohlsein von Karlsbad wieder hier eingetroffen und hat die Kgl. Villa in Strehlen bezogen. Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde begrüßten Ihre Majestät am Bahnhofsplatz und gaben derselben von da das Geleit nach Strehlen. Ihre Majestät wird in Strehlen bis Mitte Juni verweilen. — Se. Majestät der König traf heute Vormittag zur Erledigung von Regierungsgeschäften im Residenzschloß ein und empfing mehrere Herren zur Audienz.

* Vertrieben wurde den Inhabern der Firma G. Robert Rande in Dresden, Moritz Johann Georg Rande und Gotthilf Christoph Otto Stephan daselbst das Prädikat „Königliche Hoflieferanten“.

* Ernannt wurden bei der Postverwaltung: Kaufm. E. König, Sommer, Krause und Vose, letzter gegen Zahlung des doppelten Postassistenten, als etatsmäßige Postassistenten im Bezirk der Ober-Postdirektion Dresden; Mü nch, Schuhmachermeister, als Postagen in Dittersbach (Bez. Chemnitz).

* Der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs wünscht Reisebilder aus Indien, also Aufträge folgender Art zu erwerben: Auf nach Indien, auf sächsischen Eisenbahnen, Rundreisen in Sachsen. Im Gebiet des Ganges. Vom sächsischen Westende. Das malayische Kambuja. Rund um den Königstein. Schandau und seine Umgebung. Seiwärts vom Elbale. Nach dem Mühlentümpel. Die höchste Bergstadt Sachsens. Das sächsische Erzgebirge und sein Schichten. Am Tale der wilden Hirschen. Nitzschberg und Reichenberg. Das sächsische Vogtland. Das sächsische Mansfelder. Monumentale Brückenbauten in Sachsen. Sächsische Industriehäute. Sächsische Bergbau. Das romantische Meißner. Sächsische Königschlösser u. s. — Die Aufträge dürfen noch nicht anderweit veröffentlicht sein und sollen einen Umfang von zwei bis dreihundert Zeilen haben. Die Verfasser wollen ihre Arbeiten nebst Angabe der Honoraransprüche an das Bureau des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs Dresden, Hauptbahnhof einenden. Der Verein will die Aufträge zu völlig freiem Eigentum erwerben. Nichtgeeignetes wird baldigt zurückgeschickt.

* Die Sächsische-Bohmische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird während des Pfingstfestes wieder eine Anzahl Sonderfahrten ausführen lassen, um Aufenthalt eine glatte Abwicklung des Verkehrs zu erzielen. Auf der oberen Strecke verkehren an den beiden Feiertagen früh 5.30 von Dresden nach Wehlen-Rathen und umgekehrt von Rathen-Wehlen nach Dresden vorm. 8.55 Oberbedampfer zu gewöhnlichen Fahrpreisen. Diese Schiffe laufen auf der Bergfahrt alle Stationen an, während tagswärts nur an den Hauptplätzen (Wehlen, Pirna, Pillnitz, Blasewitz und Dresden-Neustadt) gehalten wird. Auf der unteren Strecke werden folgende Sonderfahrten und zwar an allen 3 Feiertagen ein- und ausgeführt: vorm. 6.40 (nur am 1. und 2. Feiertag), nachm. 3 Uhr und 8.30 von Dresden nach Meissen; ab Meissen nach Dresden vorm. 9 Uhr (nur am 1. und 2. Feiertag), nachm. 5.30 und 9.15 im Anschluss an Fahrt Nr. 80, abends 6.15 von Meisa, Ankunft in Wehlen gegen 9 Uhr). Ferner wird bei Bedarf an allen drei Feiertagen von nachm. 1.30 an zwischen Dresden-Pillnitz, stündlicher Verkehr eingerichtet, außerdem werden die planmäßigen Fahrten bei Gefordertnis in entsprechender Weise unterstützt. Uebrigens möchten wir hierbei nicht unterlassen, nochmals auf die Einrichtung der neuen und verbesserten Schandau-Bahnhof direkt unterhalb der Bahnstation zu verweisen, weil gerade diese für den wechselseitigen Verkehr allgemeinen Interesse hat und, ohne daß erst, wie bisher, die Ueberfahrt nach Schandau-Stadt bewirkt zu werden braucht, ein bequemeres Verfügen der Dampfer zur Weiterreise auf dem Wasserwege ermöglicht. — Ebenso ist das natürlich umgekehrt der Fall und den Schiffspassagieren Gelegenheit geboten, die Weiterfahrt ab Schandau-Bahnhof per Bahn zu bewirken. Das letzte Schiff trifft nach dem Sommerfahrplan abends 8.43 auf dieser Station ein, sodas Anschluss an die Zugverbindungen zu erreichen ist.

* Die am Donnerstag Vormittag auf dem Trinitatisfriedhofe in Zolkow erfolgte Bestattung des Ehrenpräsidenten vom Dresdner Männergesangsverein, Herrn Kassierers Max Hoffmann, gestaltete sich zu einer impromptu Trauerfeier, an der viele Blumenpenden von Freunden und Bekannten, u. a. aber auch vom hiesigen konservativen Vereine, vom Schubertbund in Wien u. m. beizugehen in zahlreicher Hülle den Sarg. Der leidtragende Dresdner

Männergesangsverein leitete die erste Feier mit „Wanders Nachtgebet“ von C. W. von Weber ein, nach dessen Gesang Herr Oberkonsistorialrat Dr. Dibelius die Gedächtnisrede hielt. Nächst dem Dresdner Männergesangsverein waren auch die Vorgelegten und Kollegen des Verbliebenen, sowie zahlreiche Abordnungen der hiesigen und auswärtigen Sängerbände und Gesangsvereine, u. a. vom Julius Otto-Bund, Elbgauleiterbund, Orpheus, Tannhäuser, Liedertafel, Liederkreis-Harmonie sowie Hypokrene-Meisen usw. erschienen. Mit dem vom Dresdner Männergesangsverein am Grabe gesungenen Chöre: „Hoch über den Sternen“ von Jüngst endete die Trauerfeier.

* Herr Oberbürgermeister Venturi erklärt folgende Bekanntmachung: „Zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe und den Vertretern der Verbände der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter ist am 28. Mai auf dem Rathause in einer gemeinsamen Verhandlung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine gütliche Vereinbarung behufs Aufhebung des bestehenden Streiks und der Aussperrung abgeschlossen und hierbei die Wiederentlassung der ausländischen Arbeiter festgesetzt worden. Die Genehmigung der getroffenen Vereinbarung wird in den Versammlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer alsbald eingeholt werden. Solches wird mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, daß alle Beteiligten hierbei Verabingung fassen sollen.“

* Vom Bauhandwerkerstreik. Der amtliche Bericht lautet: Die aus Anlaß des Bauhandwerkerstreiks in den vorgezogenen (Mittwoch) Abend- und Nachtstunden erfolgten Ausschreitungen haben sich Donnerstag und zwar dieses Mal hauptsächlich an dem Baue in der Louisestraße in Neustadt wiederholt. Da dort die Menge gegen Abend unter wüstem Gekohle und nach Eindrückung der Vertreter versuchte, gemeinsam und mit Gewalt die auf dem Baugrundstücke untergebrachten Arbeitswilligen herauszuholen, sah sich die Gendarmerie gezwungen, schließlich mit blanker Waffe vorzugehen und nach Herbeijehung von berittenen Gendarmen die angrenzenden Straßen zu säubern und zu sperren. Da die Menge den heftigsten Widerstand leistete und zum Teil die Gendarmerie direkt angriff, ist es zu zahlreichen Verhaftungen gekommen. — Nach allen weiteren Meldungen sind viel weniger Bauhandwerker als rabaukultige Junge Burschen die Hauptmatadore der Ausschreitungen. Der Zorn der Ruheführer richtete sich angeblich gegen die Streikbrecher von auswärts, aber entlud sich in der Hauptlage gegen Gastarbeiter, Fensterhaken und Schufleute. Die Streikbrecher waren längst in entfernteren Neubauten für die Nacht in Sicherheit gebracht; mehrere derselben sollen bereits wieder abgereist sein; doch geben die Meldungen hierüber auseinander. Donnerstag kam der Hauptmann in der Louisestraße (Neustadt) vor. Eine Anzahl von Straßen wurde zwar von der Volksgenossenschaft gesperrt, das hat aber keine Ruhe gebracht. Auch hier wurden Laternen zertrümmert und Schutzleute angegriffen, einmehle recht heftig, zwei derselben sollen durch Steinwürfe hart verletzt sein. In einem Straßenbahnwagen und einem Omnibus wurden die Scheiben zertrümmert. Ueber 30 Verhaftungen sind vorgenommen. Die „Sächs. Arb. Ztg.“ fordert auf: „Halte Euch von allen Zusammenkünften fern!“, bezieht ausführlich die Forderungen der Bauhandwerker und erklärt das Vorgehen der Dresdner Bauarbeiter für einen Versuch, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten usw. Demgegenüber sei es „an der Zeit, sich der Programmworte des Kandidaten der sogenannten „Ordnungspartei“ zu erinnern. Pastor Reichel sagte in seinem Wahlaufruf: „Die deutschen Arbeiter möchte ich zufriedengehelt sehen durch Gewährung eines geordneten Koalitionsrechtes und durch die Grundbildung ihrer Teilnahme an höherer geistiger Bildung; auch möchte ich sie geschäftig wissen gegen die Nachteile, die ihnen durch Arbeitslosigkeit, tschechischer, polnischer, italienischer und slavischer Nation erwachsen.“ — Nun wohl, sagt das sozialdemokratische Blatt, jetzt ist es Zeit, daß Herr Reichel und seine „Ordnungspartei“ ihr Wort wahr machen.

* Vollzugsbericht. Während es gestern in der Friedrichstadt zu Ausschreitungen nicht gekommen ist, haben in der Neustadt trotz der gegen Abend erfolgten und sofort durch öffentlichen Ausschlag bekannt gegebenen Einigung zwischen dem Bauarbeiterverband und den streikenden Bauhandwerkern in späterer Abendstunde wiederum einige Ersche hattergekommen. Es rottete sich eine nach Tausenden zählende Menge, die vorniegend aus halbwüchsigen, vielfach angetrunkenen, rabaukultigen Burschen bestand, in der Königstraße zusammen, verübte allerlei Unthat, hemnte den Verkehr teilweise vollständig und legte allen Aufweisungen der Gendarmerie unter wüstem Gekohle den heftigsten Widerstand entgegen. Es wurden daraufhin die Straßen durch berittene und Fußgendarmerie geräumt, wobei die Tumultuanten gegen die Beamten aggressiv vorgingen, sodas die erteren mit blanker Waffe auseinandergetrieben werden mußten. Verletzungen kamen auf beiden Seiten vor. Abgesehen von zahlreichen Störungen sind bis heute insgesamt 15 Personen dem Königl. Amtsgerichte zugewiesen worden. Es wird hierbei auf die Paragraphen 124, 125 des Reichsstrafgesetzbuches verwiesen und vor weiterer Erregung von derartigen Tumulten, sowie der Teilnahme hieran abschränkt gewarnt.

* Zwickau. Eine für Gastwirte wichtige Entscheidung fällt das hiesige Königl. Schöffengericht, indem es einen hiesigen Gastwirt deshalb mit 10 Mk. Geldstrafe belegte, weil er geduldet hatte, daß zwei unherziehende Artisten in seinem Schanklokale ohne polizeiliche Genehmigung Vorstellungen veranstalteten und danach bei den anwesenden Gästen Geld dafür einfassten.

* Rochitz. Wie aus einer vorläufigen Anzeige des „Rochitzer Tageblattes“ hervorgeht, gedenkt der die Gottheit Christi leugnende Superintendent Meyer aus Zwickau am Donnerstag nach Pfingsten durch einen Vortrag über „Zweck und Ziele des Evangel. Bundes“ seine Glaubensbrüder im Rochitzer Bezirke zu fassen. Was dem Herrn Doktor an positivem Christentum abgeht, wird durch Nachmuß des Peniger Psalmenchores nicht ersetzt. Das Echo der Waldriesen dürfte doch wohl noch hinter dem Schall der Posanne am jüngsten Tage zurückbleiben, wenn der Sohn Gottes in seiner Macht und Herrlichkeit erscheinen wird, und seine Göttheit vor aller Augen geoffenbart wird. Selbst einem zweiten Thomas Minger aus Zwickau wird der Psalmenchor gar fürchterlich in die Ohren gellen.

* Chemnitz. Ja kann es als Katholik nicht unterlassen, auch hier meiner Freude über die schöne Katholikenversammlung in Zwickau Ausdruck zu geben. Wahrhaftig ein Tag der Freude war es, und Segen wird er bringen, da Tausende den Kern der trefflichen Reden mit heimgenommen haben. Auch von Chemnitz war Besuch erschienen, aber ich hätte es zu gern gesehen, wenn alle Chemnitzer Katholiken nach Zwickau gekommen wären. Die Zwickauer Versammlung hat jedenfalls wieder den Beweis gebracht, daß solche Versammlungen nicht bloß die Katholiken enger aneinanderknüpfen, sondern ihnen auch Achtung verschaffen. Und wäre selbst ein Meier oder ein Hoensbroech zugegen gewesen, sie würden es nicht gewagt haben, den Rednern die Vergabung, der Versammlung die Vegetierung abzusprechen.

* Ostritz. Dieser Tage fand die Grundsteinlegung der Gutberghausen statt. Die Aktienzeichnung hat bis jetzt 1600 Mk. ergeben. Bis zum Gaudiumfest soll der Bau vollendet sein.

* Oberdorf. Fleischermeister Karl Schenke hat sich beim Schlachten einer milchbrandkranken Kuh eine Blut-

vergiftung zugezogen. Es ist fraglich, ob Th., der sich im Krankenhause zu Zittau befindet, mit dem Leben davonkommen wird.

Kath. Lehrerverband im Königreiche Sachsen.

— Die Freie Vereinigung katholischer Lehrer in der sächsischen Oberlausitz hielt am vergangenen Mittwoch eine Versammlung im „Zahlguthause“ zu Reichenau ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Kollegen Hoffeld (Alstadt) über „Die Verantwortung des katholischen Lehrers“, welcher ungeteilt Beifall fand. Redner zeigte diese Verantwortung den Eltern, dem Staate und Gott gegenüber, sowie die einstige Verantwortung in der Ewigkeit. Nachdem noch der Herr Vorsitzende über die Seminarfeier berichtet und verschiedene Eingänge zur Kenntnis gebracht hatte, gelangten eine Reihe von Verbandsangelegenheiten zur Besprechung. Insbesondere wurde eine eingehende Beratung über die Ausstattung des in den diesjährigen Michaelistferien in Ostritz stattfindenden Verbandstages gepflogen. Als neue Mitglieder wurden in die Vereinigung aufgenommen die anwesenden Herren Kollegen Bruno Mannheim (Zittau) und Franz Engelmann in Reichenau. Die nächste Versammlung findet am 15. Juli in Zeitendorf statt.

Wahlbewegung.

— Die „Antisozialdemokratische Korrespondenz“, deren Herausgeber der frühere Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Herr Max Lorenz, ist, lenkte die Aufmerksamkeit auf eine gewisse Geheimorganisation der Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ schreibt: Herr Lorenz möge doch bezugnehmen, daß es keine „Interne“ gebe. Dieser antwortet darauf: „Die Herren vom „Vorwärts“ wissen eben, daß er nicht reden wird und darum riskieren sie denn dumm und frech diese Provokation.“ Weiter unten sagt Lorenz, „er habe von dem Bestand dieser „Interne“ so bestimmte und detaillierte objektive Beweise, daß sie unter allen Umständen in jedem Fall für sich allein genügen werden, wo und vor wem es auch sei.“ Sodann dreht Herr Lorenz den Spieß um und verlangt von den Herren Dr. Gradnauer, Redakteur des „Vorwärts“ und Reichstagsabgeordneter für Dresden-Alstadt, ferner Herr Dr. Südekum, Chefredakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in Dresden und Reichstagsabgeordneter für Wittenberg, und endlich — zunächst wenigstens — von den Herren Fleißner und Sindermann von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in öffentlicher Erklärung „auf Ehrenwort“, daß die von Franz Lorenz in seiner Proschüre „Wohin flüchtet die Sozialdemokratie“ gekennzeichnete „Interne“ mit ihrer Gruppengliederung nicht bestanden habe. — Wie sind neugierig, was die genannten Herren darauf erwidern werden.

— **Leutersdorf.** Montag Abend fand nun auch hier in Saale des Hotels „Zum Deutschen Kaiser“ eine Wahlversammlung der nationalliberalen Partei statt. Herr Vordröcher Dr. Heinze suchte sich einige Fischlein zu ergattern. Obso wird sein Fang nicht gemein sein, denn die Sozialdemokraten hatten ihm schon entgegen gearbeitet. Sie waren aber trotzdem zur Programmrede des Herrn Dr. Heinze zahlreich erschienen, wohl besonders, weil ihr bisheriger Abgeordneter Fischer zur Debatte erschienen war. Werkwürdiger Weise kamen wir Katholiken diesmal ziemlich glimpflich davon. (So sich wohl Herr Heinze in Reichenau die Finger verbrannt hat, oder wollte er uns paar Katholiken von Leutersdorf lödem?) Zunächst erklärte er ja auf's Bestimmteste, er kämpfe gegen den Ultramontanismus und gegen den Jesuitismus. Er meinte: „Ich will hierdurch klar ausgesprochen haben, daß der § 2 des Jesuitengesetzes, wie er 1872 aufgestellt wurde, erhalten bleiben muß.“ Das Katholiken einen solchen Mann als ihren Vertreter nicht wählen werden, hätte doch Herrn Heinze eigentlich auch einfallen können. Um aber seine Kampfbildung gegen alles Katholische etwas zu verschleiern, brachte er natürlich die alte, von den Ultramontanen oft gedroschene und aufgewärmte Beate wieder, Ultramontanismus und Katholizismus seien nicht ein und dasselbe. Also in seiner Rede selbst kamen die Katholiken ziemlich gut weg. Dafür aber hatte er seine Meinung in geschäftiger Weise zu Papier gebracht und der Versammlung in seinen „Mitteilungen an die Wähler des 1. sächsischen Reichstagswahlkreises“ zur Einsicht vorgelegt. Besonders müssen natürlich die Jesuiten herhalten, deren Töden nach ihm von einem spanischen Kanakiller „Loyola gestiftet worden sei. Papst Klemens XIV. habe in anbetrach der Gefährlichkeit den Orden aufgehoben. Herr Heinze ältet: weil es „kaum oder gar nicht möglich sei, daß solange der Orden bestehe, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wieder hergestellt werden könne.“ Wir Katholiken, vielleicht auch Herr Dr. Heinze, wissen den Grund der Aufhebung viel besser. In seiner weiteren Rede verbreitete sich Herr Dr. Heinze besonders über die Arbeiter-schulfrage und über den Schulzwang. Reichlich läßt er sich dabei besonders bei Punkt 1 einige Unrichtigkeiten zuschulden kommen, sodas bei der darauffolgenden Debatte Abg. Fischer genug Angriffspunkte fand und einige Stelle widerlegen konnte: z. B. sagte Dr. Heinze den Arbeiterlohn auf 400—1200 Mk. fest. Nun, die Leutersdorfer würden sich freuen, wenn sie jährlich dieses Zehntel in der Fabrik verdienen! Sie bekommen aber nach Lohn tabellen der Gewerksammer durchschnittlich 40—550 Mk. Im Gegensatz zu Dr. Heinze sprach sich Fischer für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes aus, da, wie er meinte, eine liberale, konstitutionelle Regierung einen Reichstagsbeschluss, der mit so großer Mehrheit angenommen worden sei, zu genehmigen habe. Doch der Sozialdemokrat kann nicht der Vertreter eines modernen Katholiken sein, da seine Ziele und Weltanschauung gerade der christlichen Religion und Sitte entgegensteht. Also wieder für die katholischen Wähler im 1. sächsischen Wahlkreis nur der Abgeordnete der Jesuiten Dr. Holstein aus Görlitz übrig, der ganz nach Recht und Gerechtigkeit auch die Interessen der Katholiken wahrnehmen will, aber trotzdem doch nicht die Katholiken so begünstigt, wie Dr. Heinze meint. Von zwei Uebeln muß man eben das kleinere auswählen.

Gerihtsjaal.

H. Schwurgericht. Das Urteil in der Schwurgerichts-verhandlung gegen Tomsgen, Vater und Sohn, wegen vorläufiger Brandstiftung, Anzündung hierzu und verübten Betruges lautet für ersteren auf 4 Jahre 2 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, für letzteren auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Die Geschworenen beschließen für den jungen Tomsgen ein Guade n g e i u d einzureichen.

Neueste Nachrichten.

Wie die „Köln. Zeitung“ aus Rom meldet, erhielt der marokkanische Minister des Innern ein Schreiben, in welchem der neue neue Thronpräsident ihm mitteilt, daß er die Nachfolge des auf sein Geheiß getödeten Pá Samara im Reichsbereiche angetreten habe. Er nennt sich Sidi Mohammed den Ghassem (Hijabian) v. d. Scheriff des Stammes Tu.

Dem „Posener Tageblatt“ zufolge kenterte auf der Warthe bei Dembo ein mit 45 Kindern besetztes Boot. Der Führer und 20 Kinder ertranken. 10 Leichen sind bereits geborgen. Die Kinder sollten in Dembo, wo sie dem Konfirmandenunterricht beigegeben hatten, in einem schon schadhafte Rahne über die Warthe gefegt werden. Kurz nach Verlassen des Ufers drohte der Kahn zu sinken. Die erschreckten Kinder stürzten nach dem landseitigen Rahnenbe und brachten dadurch das Fahrzeug zum Kentern.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Königl. Opernhause gastiert Sonnabend, den 30. Mai, Frä. Waga Burhardt vom Stadttheater in Rostock als Elsa in Richard Wagners „Lohengrin“ auf Engagement. Residenztheater. Das Operetten-Ensemble des Berliner Zentral-Theaters, welches heute Abend ein kurzes Gastspiel mit der neuen Operette: „Madame Scherry“ beginnt, erfreut sich in Berlin eines ausgezeichneten Rufes. Es ist daher zu erwarten, daß „Madame Scherry“, welche sich in Berlin als ein Zugstück erwiesen hat und deren Reizobien überall populär geworden sind, auch hier einen gleichen Erfolg aufweisen wird.

Kirchlicher Wochenkalender.

Gottesdienstordnung.

Pfingstfest. — Sammlung für Kirchenbauten.
Hofkirche: hl. Messe um 6 Uhr. 1/7 Uhr Frühpredigt. hl. Messen um 7, 1/8, 9 (Schulgottesdienst) und 10 Uhr. 1/11 Uhr Predigt. 11 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Vesper. Sonntag abend 7 Uhr Schluß der Maiandachten. — An den Wochentagen hl. Messen um 6, 7, 1/8 und 9 Uhr. — Donnerstag 1/8 Uhr Monatsgottesdienst der Sakraments-Bruderschaft. — Mittwoch, Freitag und Sonnabend Cuatembertage, Mittwoch und Freitag mit Fleischhaltung. — Sonnabend nachmittags 4 Uhr Litanei und Segen.
Pfarrkirche der Kreuzstadt (Albertplatz 2): 1/8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 1/11 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Andacht. — An den Wochentagen hl. Messen um 7 und 9 Uhr. — Freitag abend Kreuzwegandacht. — Am zweiten Feiertag Gottesdienst wie am ersten.
Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. — Am 2. Feiertag vormittags 1/8 Uhr Gottesdienst im Stadtfrankenhaus, vormittags 9 und nachmittags 2 Uhr wie am 1. Feiertag. — Am 3. Feiertag vormittags 7 Uhr Gottesdienst im Siechenhaus. — An den übrigen Wochentagen hl. Messe 1/8 Uhr.
Josephinenkirche (große Plauenische Straße 16, 1. Etage): 1/9 Uhr hl. Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr Andacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr.
Kapelle zu Dresden-Johannstadt (Schumannstraße 21): Schulgottesdienst, hl. Messe um 8 Uhr und 1/10 Uhr. Von früh 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. Taufen um 3 Uhr.
Garnisonkirche: 9 Uhr Gottesdienst.
Kapelle zu Dresden-Altstadt: Sonn- und Festtags früh 7 Uhr hl. Messe. Von 1/8 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht. 3 Uhr Taufen. — Am Montag und Donnerstag hl. Messen um 7 Uhr bei den grauen Schwestern; Mittwoch und Freitag um 6 Uhr und Dienstag und Sonnabend um 7 Uhr in der Kapelle. —

St. Bennokirche zu Meißen: Bisil von Pfingsten: 1/8 Uhr Taufwasserweihe und Hochamt. — 1. Feiertag: 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 1/8 Uhr Vesper. 1/8 Uhr Schluß der Maiandacht. — 2. Feiertag: 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht.
Freiberg: Sonntag vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 7 Uhr Schluß der Maiandacht mit Te Deum. — 2. Pfingstfeiertag: 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachmittags 2 Uhr Segensandacht.
St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 1/7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr Vesper. Abends 7 Uhr letzte Maiandacht. — Am 2. Feiertage abends 6 Uhr Andacht, sonst Gottesdienst wie am 1.
St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Neuditz: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 8 Uhr Maiandacht. — Am 2. Feiertag wie am 1.
Kapelle Leipzig-Lindenau (Friedrich August-Straße): Sonn- und gebotene Feiertage von 8 Uhr an hl. Beichte. 1/8 Uhr erste hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — Montag und Donnerstag um 8 Uhr Schulmesse im Saale. — An den übrigen Wochentagen um 1/7 Uhr hl. Messe. — Jeden Sonnabend abends von 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.
Chemnitz: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst mit Exhortation. 1/10 Uhr Predigt, dann feierliches Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Schluß der Maiandacht mit Predigt und Te Deum. — 2. Pfingstfeiertag: 7 und 8 Uhr hl. Messen, 1/10 Uhr Predigt und Hochamt, 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — An allen Sonn- und Feiertagen des Juni ist Herz-Jesu-Andacht um 2 Uhr.
Pfarrkirche Zwiskau: 1/8 Uhr Anstaltsgottesdienst mit Altarrede. 1/10 Uhr Predigt und Hochamt. 1/8 Uhr Segensandacht, darauf Taufen. — Wochentags hl. Messen um 7 und 9 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nachmittags 1/11 Uhr (Schulmesse). Mittwoch, Sonnabend früh 1/8, Sonnabend abends 1/7, Sonntags von früh 1/7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. Freitag abends 1/8 Uhr Andacht (nach den Zeiten verschieden).
Flauen i. S.: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. — An den Wochentagen täglich um 1/7 und 9 Uhr hl. Messen.
Adorf: Vormittags 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1/8 Uhr Maiandacht. — In der Woche täglich früh 1/7 Uhr hl. Messe.
Döbeln: Vormittags 9 Uhr Missionsgottesdienst.
Großenhain (Gasthaus zum Koh): Montag 9 Uhr Gottesdienst.
Grüma: Sonntag, 31. Mai, 9 Uhr Gottesdienst.
Warzen: Montag, den 1. Juni, 9 Uhr Gottesdienst.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
 Sonnabend: „Lohengrin.“ Anfang 7 Uhr.
 Sonntag: „Samson und Dalila.“ Anfang 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
 Sonnabend: „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Anfang 1/8 Uhr.
 Sonntag: „Wienerinnen.“ Anfang 1/8 Uhr.
Theater in Leipzig.
 Sonnabend: Neues Theater: „Der zerbrochene Krug“. Hierauf: „Madame Dutille“. Zum Schluß: „Die Dienstboten.“ Anfang 7 Uhr. — Altes Theater: „Madame Scherry.“ Anfang 1/8 Uhr. — Schauspielhaus: „Der wilde Reutlinger.“

Zur Jesuiten-Frage.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Hundert Jesuitenfabeln. Gefürzte Volksausgabe der „Jesuitenfabeln“ von Bernhard Dühr S. J. Dritte bis sechste Auflage. 80 (VII u. 110) 50 Bf.; cart. 70 Bf.
Jesuiten-Fabeln. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Bernhard Dühr S. J. Dritte umgearbeitete Auflage. 80 (VIII u. 90) 20. 7,20; geb. in Leinwand mit Deckenprägung 20. 8,60. 1848

Um eine kleine 1337
Pfingstgabe
 für die zu erbauende Mutter-Gottes-Kirche in Leipzig-Lindenu-Platzwitz bietet inständig
 Capl. expos. Stranz.
 Leipzig-Lindenu, Aurelienstraße 56, part.
 Die Unterfüllung dieses Kirchenbaues wird von dem hochwürdigsten Apostolischen Vikariate aufs wärmste befürwortet.

Schwebebahn Loschwitz.
 Grand Café und Restaurant
Loschwitzhöhe
 Unstreitig schönster Aussichtspunkt der Umgebung Dresdens. Prachtvolle, sehenswerte Restaurationsräume.
Oestereichische Küche. Karlsbader Kaffee.
 1842 **M. Hoffmann** (früher Karlsbad).

Restaurant Schweizerei
 Loschwitz.
 Größtes und herrlich gelegenes Garten-Restaurant mit Gesellschafts-Saal und Parken.
 Zu 5 Min. direkter Weg von der Schwebebahn oder in 15 Min. durch den Loschwighgrund zu erreichen.
Sachsens grösster Wasserfall!
 Schöne Asphalt-Kegelbahn. ca. 4000 Sitzplätze.
 Jeden Donnerstag frische Pfingzen und ff. Kaffee.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet höflichst
 hochachtungsvoll **M. Jacobi.**
 1841

Universal-Gartenschläuche
 Neptun-Schlauchrolle und Schlauchwagen
O. Ad. Engels
 Dresden-A., Pillnitzerstraße 43.
 1340

I. Braunschweiger Spargelbörse.
 Täglich große Sendungen von ungewaschenem Roh-Spargel in 4 Sortimenten zu 20, 40, 60 und 80 Bfg. per Pfund empfiehlt
Karl Nadworsky, Chemnitz, Nikolaistr. 3.
 Versandt nach auswärts prompt.

Rauchfass-Presskohlen,
 äusserst praktisch und sparsam, sehr leicht entzündlich, reinlich und billig.
 In zahlreichen Kirchen zur vollsten Zufriedenheit eingeführt. 1042
 Dose mit 50 Stück 1.30. Kiste mit 100 Stück 2.50.
Indischer Weibrauch in die. Qualitäten.
Frau M. Hertel, München VIII, Eisassorstr. 34.

DRESDNER HANDSCHUH-MAGAZIN GREVING.
 STRUVE-STRASSE 4 (nächst der Prager Strasse). 1322
FABRIKLAGER
 von Handschuhen der renommiertesten Fabrik.
 Cravatten. Hosenträger.

Anfertigung von Gemälden, Einrahmungen von Bildern
 äusserst billig zu Fabrikpreisen.
M. Serafinowicz,
 Dresden, Dürerstr. 13, III.

Progymnasium-Mützen
 nach Vorschrift, aus Prima-Zug, saubere Arbeit, à 20. 2,50, empfiehlt bestens
Heinrich Padberg
 Kürschner u. Mützenmacher
 Konigsstraße 70.
 NB. Bei Bestellung per 2 Bfg. Karte sende gern frei ins Haus.

Schuhwaren
 für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl, solid und billig, empfiehlt
Frau Anna Klinkicht,
 Altland-Strasse 8. 1329

Zum Pfingst-Ausflug
 nach dem lieblichen Garten-Restaurant
„Waldmühle“
 im lauschigen Cossbänder Grunde (nächst dem Bischof Venns-Weg) 1330
 ff. Biere und Weine
 Vorzügliche Bewirtung
 Louis Hinkel.

Die besten und sichersten Lehrmittel für Kaufleute, Beamte und Fachlehrer zur Selbstausbildung für Kontor- und Kanzlei-Dienst
ohne Lehrer 800
 sind die seit 40 Jahren in hunderttausenden v. Bänden verbreiteten Lehrbücher vom Handelsbuchdirektor Menck. Man verlange Schriftverzeichniss vom Kleinem's Verlag, Dresden A 9, Moritzstr. 3.

Karolinen-Kohle
 anerkannt vorzügliche Qualität pro SektoLiter 1296
65 Bfg. ab Kahn.
 Anfuhr und Abtragen billig.
 Verkaufsstelle der **Karolinen-Grube**
 Johannst. Elbufer
 Telephon Amt 1, 391.

Carl Lingke
 Webergasse 4
 altes Spezialgeschäft am Platz (gegründet 1838) 50
 empf. Böhm. Vettfedern, Damen u. Anlets bei reellster u. billigster Bedienung. Anfertigung v. Damen- u. Waiddecken in jeder Preislage.

Joh. F. Squalke
 Dresden, Drogasse 6, part.
 empfiehlt sich 814 zur Ausführung aller **Tapezierarbeiten** in und ausser dem Hause.
 Solide Ausführung. Billige Preise.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
 im direkten Verkehr mit den Konsumenten
 Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Kaffee Geröstete Kaffees.

Billige Mischungen	Pfd. 70
Gute Haushaltungsmischungen	80
Vorzügl. Haushaltungsmischungen	100
Feinstmischungen, hoch aromatisch	120
Allerfeinsten Sorten	130
Gute bis feine Perl-Mischungen	140
	150
	160
	180
	200
	210
	220

Roh-Kaffees
 von 70 A bis 1.50 das Pfund.

Kaffee-Zusätze
 aus eigener Fabrik.

Malz-Kaffee	Pfd. 25
Kaffee-Essenz	in Dosen St. 20
do.	in Gläsern 25
do.	in Tassen 25
do.	in Tünnchen 25
do.	lose Pfd. 60

Tee
 neuester Ernte von direktem Import, feine bis hochfeinste Mischungen.

Nr. 1 Mischung	1/16 Pfd. 15
Nr. 2 für	20
Nr. 3 deutsche	25
Nr. 4 Geschmack	30
Nr. 5 zusammen-	35
Nr. 6 gestellt	40
Nr. 7 Misch. m. Pecocoblüt.	50
in Paketen zu	10, 20, 30 u. 45
in Paketen zu	Farbe blau 1/4 Pfd. 50
do.	rot 75
do.	grün 100
Ceylon-Tee Qual. I	1/16 Pfd. 16
do.	II 24
do.	in Paketen zu 20 u. 30 usw. usw.

Biskuits
 in stets frischer Ware u. grosser Auswahl.

Volks-Biskuits	1/4 Pfd. 10
Kaiser's Vanille-Bisk.	15
Kaiser-Mischung	15
Albert	20
Colonial	22
Demi-lune	23
Mixed II	23
Vanille-Bretzel	25
Leibniz	25
Russ.-Brod	32
Kaiser-Mischung I	33
Mixed I	33
Colonial m. Schokoladeguss	35
Nürnberg-Spitzkugeln	25
do. Pfastersteine	20
Waffeln in divers. Sorten	50
Eiweiss-Cakes	Rolle 25
Radfahrer-Cakes	1/2 Pfd. 10
Frühstücks-Cakes	Paket 10
Kaiser's Friedrichsdorfer Zwieback	in Paketen von 10 Schnitten 15 usw. usw.

Kakao aus eigenen Werken
 garantiert rein, leicht löslich.

Nr. 3 lose	1/10 Pfd. 15
Nr. 2	18
Nr. 1	24
Kakao in Paket	1/4 Pfd. 40, 50, 65
und Dosen	1/2 80, 100, 130
	1 160, 200, 260
Hafer-Kakao	1/10 Pfd. 10
Nähr-Eiweiss-Haferkakao,	in 1/2 Pfd.-Paketen 50
lose	1/10 Pfd. 12
in 1/2 Pfd.-Paketen	60

Schokoladen
 aus eigener Fabrik
 garantiert rein Kakao und Zucker.

Van.-Speiseschokol.Nr.2	Tafel 25
do.	3 30
do.	4 35
do.	5 40
do.	6 50
do.	7 60
do.	8 75
Haushalt-Schokolade	18
Speise-Schokolade	20
Napolit.-Schokolade Nr. 6	1 75
do.	2 1 50
Taler-Schokolade Nr. 6	Dose 50
Milch. do.	1 Tafel 25
do.	2 40
Katzenz.-Schok. m. Gold,	Karton 100
do.	ohne 75
Fürsten-Pralinen	1/10 Pfd. 30
Pralinen I	12
do. II	10
do. III	16
Feine Fondants II	16
Einfache Fondants	10

Verkaufsfilialen in:
 Dresden: Wettiner Strasse 5.
 do. Pillnitzer Strasse 48.
 Blasewitz: Tolkewitzer Strasse 1.